

STIFTUNG KiBa AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

im Rahmen der „Lutherdekade“ der Evangelischen Kirche in Deutschland ist das Jahr 2013 dem Thema „Reformation und Toleranz“ gewidmet. Daher ist eine KiBa-Reporterin nach Augsburg gereist, denn Augsburg war nach der Reformation die erste Reichsstadt, in der Protestanten und Katholiken gleichberechtigt miteinander lebten. Was Toleranz dort heute bedeutet, lesen Sie auf den Seiten 4–6.

Auch in den Norden führt uns diese Ausgabe von „KiBa-Aktuell“: Seit 40 Jahren leitet der im Porträt vorgestellte weltberühmte Tänzer und Choreograph John Neumeier das Ballett der Staatsoper Hamburg. Die Hansestadt ist zudem vom 1. bis 5. Mai Gastgeber des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages. So danke ich dessen Präsidenten, Prof. Dr. Gerhard Robbers, für seine Kolumne. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.
Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender
der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2
Studienreise in den reizvollen Harz



Seite 3
Ballett in der Kirche: John Neumeier



Seite 4–6
Wie in Augsburg heute Toleranz gelebt wird



Seite 7
Die Kolumne von Gerhard Robbers



Seite 8
Preisrätsel: mit der KiBa nach Dresden

KiBa-Kirchen mit großer Anziehungskraft

Ist sie die Schönste im ganzen Land? Über Geschmack lässt sich zwar streiten – unbestreitbar aber ist, dass die Stadtkirche St. Marien in Plau am See (Mecklenburg) bei der Wahl zur „KiBa-Kirche des Jahres“ die meisten Stimmen erhalten hat.

Mehr als 6000 Interessierte hatten sich an der Abstimmung um die „KiBa-Kirche des Jahres 2012“ beteiligt, bei der die zwölf im vergangenen Jahr von der Stiftung nominierten „Kirchen des Monats“ zur Wahl standen. Rund ein Fünftel der Voten fiel der dreischiffigen Hallenkirche in Plau am See zu. Das sind sogar mehr Stimmen, als Menschen in den Kirchenbau hineinpassen, der mit rund 1000 Plätzen zu den imposanteren Vertretern seiner Art zählt. Der Grundstein für St. Marien wurde um 1225 gelegt, Ende des Jahrhunderts war der Bau in einem Mischstil aus Gotik und Romanik fertiggestellt.

Ihrer Lage am Wasser wegen übten Stadt und Kirche



Foto: Varus111

Kirche des Jahres 2012: St. Marien in Plau am See

von jeher besondere Anziehungskraft aus. Bis heute kommen viele Besucher in den Touristen- und Klinikort, und viele von ihnen genießen den Gottesdienst in St. Marien oder krönen ihren Stadtrundgang mit einem Blick vom 40 Meter hohen Kirchturm, der, wie die gesamte Kirche, täglich geöffnet ist.

Die Stiftung KiBa hat die Restaurierung von St. Marien

in den Jahren 2007, 2009 und 2012 mit insgesamt rund 107 000 Euro unterstützt. Den zweiten Platz bei der Wahl zur „Kirche des Jahres“ errang die Stadtkirche in Monschau (Nordrhein-Westfalen), den dritten Platz belegte die Dorfkirche im brandenburgischen Kunow.

Weitere Informationen über die Wahl finden Sie unter www.stiftung-kiba.de.

Antragsfrist

Gemeinden, die ihre Kirchengebäude im Jahr 2014 mit **Unterstützung der Stiftung KiBa** sanieren wollen, finden unter www.stiftung-kiba.de einen entsprechenden Antrag. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2013.

Förderverein

Bitte vormerken: Das Rahmenprogramm der diesjährigen **Mitgliederversammlung** des Fördervereins beginnt am 14. Juni in **Schwerin**. Besucht werden die **KiBa-Kirchen in Bützow, Melkof und Mühlen Eichsen**. Die Versammlung findet am 15. Juni statt. Anmeldeschluss für das Kulturprogramm ist am 10. April.

Gefällt mir!

Die Stiftung KiBa ist ab sofort auch auf **Facebook** vertreten. Wissenswertes in Kürze rund um die Stiftung, aktuelle Fotos und die Möglichkeit zum direkten Austausch – auf kurzem Wege Fühlung aufnehmen mit der KiBa können Sie unter www.facebook.com/Stiftung.KiBa.

Gewinner

Den ersten Preis für die Teilnahme an der **Wahl zur „Kirche des Jahres 2012“**, eine Mini-Kreuzfahrt für zwei Personen, erhält **Rudolf M.** aus Weimar. Einen Hotelgutschein für zwei Übernachtungen in einem deutschen „Maritim“-Hotel hat **Dr. Erika T.** aus Kleinmachnow gewonnen. An **Vera Schmid-K.** aus Gelsenkirchen geht eine Einladung zur kostenlosen Teilnahme am Kulturprogramm der nächsten Mitgliederversammlung des Fördervereins in Schwerin.

STUDIENREISE IN DEN HARZ

Kirchenlandschaften rund um den Brocken



Quedlinburg am Harz

Goethe, Heine und Caspar David Friedrich fanden im Harz Inspiration. Auch heute ist das Mittelgebirge mit den pittoresken Buchenwäldern, Bergbächen und Granitklippen ein beliebtes Reiseziel. Während die heutigen Harzreisenden meist Skier oder Wanderschuhe im Gepäck haben, lädt die KiBa ein, die Kirchenlandschaft in der Region rund um den Brocken in den Blick zu nehmen. Die diesjährige Studienreise vom 11. bis 15. September geht nach Braunlage, Wernigerode und Halberstadt, wo einer der kostbarsten Kirchenschätze der Welt zu besichtigen ist. Besucht werden außerdem mehrere KiBa-Kirchen, zum Beispiel die größte Holzkirche Deutschlands in Clausthal-Zellerfeld. *Informationen bei Civitas Touristik unter 03 379/20 27 454.*

FÖRDERUNG 2013

89 Projekte profitieren

Die KiBa fördert in diesem Jahr 89 Projekte zur Erhaltung von Kirchen. Die Stiftungsmittel konnten um projektgebundene Spenden aufgestockt werden, so dass insgesamt über 1,2 Millionen Euro zur Verfügung stehen. 24 Zusagen gingen nach Brandenburg, 20 Zusagen nach Sachsen-Anhalt, 16 nach Thüringen, zehn nach Mecklenburg-Vorpommern, sechs nach Schleswig-Holstein, drei nach Bayern sowie zwei nach Niedersachsen. In Baden-Württemberg und in anderen Ländern wird jeweils eine Sanierung gefördert.

Serie: Alte Handwerke (2)

DAS GEWÖLBE

Wie der Himmel in die Kirche kommt

Ob (Wein-)Keller, Kapelle oder Kathedrale: Beim Blick nach oben können sich selbst eingefleischte Freunde des rechten Winkels dem Reiz der sanften Rundungen nicht entziehen: denen des Deckengewölbes. Es scheint in seinem Schweben dem Himmel entliehen und strahlt doch gleichzeitig höhlenhafte Geborgenheit aus.

Was so natürlich und selbstverständlich wirkt, ist das Ergebnis harter Arbeit von Geist und Muskeln. Zunächst muss eine hölzerne Negativform im Maßstab 1:1 her, genau an Ort und Stelle: das Lehrgerüst. Das muss sitzen, denn Korrekturen sind später nicht mehr möglich. Und stabil muss es sein, denn das Gewölbe trägt sich meist erst selbst, wenn der Schlussstein gesetzt ist. Erst wenn das Gewölbe ausgemauert ist, verschwindet die Hilfskonstruktion, und der



Ob Rund- oder Spitzbogen: Gewölbe sind Meisterwerke der Baukunst. Die Steine nur mit Muskelkraft in die Höhe zu hieven war an sich schon eine große Leistung



überspannte Raum wird frei. Von der einfachen Tonne bis zum exaltierten Schlingrippengewölbe, das Dach über

dem Kopf richtet den Blick nach oben und ist schon darum immer lohnend – zumal in der Kirche.

*Tanz und Glaube
passen für ihn
zusammen.
Hamburgs
Ballettintendant
John Neumeier
lässt sein
Ensemble auch
in der Kirche
tanzen*



Der Spitzen-Tänzer

Für Ballettliebhaber ein Name wie Donnerhall: John Neumeier. Der eben von einer Amerikatournee zurückgekehrte Chef des Hamburg Balletts ist eine internationale Institution, wie es sie im Kulturbetrieb nur selten gibt. Eine Etüde über den Amerikaner an der Elbe

Mirjam, die Schwester von Mose, tanzte. König David natürlich auch. Und die Stieftochter des Herodes tanzte bekanntlich Johannes den Täufer um Kopf und Kragen. Aber ein tanzender Jesus? Eigentlich schwer vorstellbar. Vielleicht ist es genau diese mutmaßliche Unmöglichkeit, die ein Kulturereignis, das im November 1980 in der Hamburger St.-Michaelis-Kirche stattfand, bis heute nachhallen lässt: Eine Ballettkompanie ging in die Kirche, um Bachs Matthäuspassion, das Opus magnum der protestantischen Kirchenmusik, zu tanzen. Die Rolle des Jesus übernahm der Chef selbst. Sein Name war John Neumeier.

Seither sind 33 Jahre vergangen, und John Neumeier hat mit vielen weiteren Projekten von sich reden gemacht. Für die Freunde der schönen Künste und insbesondere für Ballettliebhaber ist er eine lebende Legende. Doch der 71-Jährige selbst hat weder Zeit noch Neigung, sich mit solcherlei Zuschreibungen auseinanderzusetzen. In einem Alter, wo ein allmähliches Kürzertreten allzu verständlich wäre, dreht der Chef des Hamburger

Balletts erst richtig auf: „Ich glaube, dass es immer mehr wird. Bis jetzt habe ich mich nicht beschränkt.“

In diesem Jahr gibt es ein Jubiläum zu feiern: Seit 40 Jahren leitet Neumeier als Direktor die Kompanie an der Hamburgischen Staatsoper. Darum zieht es ihn im Juni auch wieder von der Bühne in den Michel – wegen der besonderen Herausforderung: „Tanz braucht Raum; und geweihter Raum muss, wenn in ihm Bewegung stattfinden soll, den kultischen Kern freilegen, der jedem sakralen Tanz innewohnt“, erläutert John Neumeier und bekennt: „Ich bin Christ und Tänzer. Mein ganzes Leben, Denken und Fühlen ist Tanz, die Choreographie meine eigentliche Sprache. Sollte ich nicht versuchen, meine eigenen religiösen Überzeugungen und Erlebnisse in ihr auszudrücken und künstlerisch zu gestalten?“

Wenn der Meistertänzer über seine Arbeit spricht, geht es schnell ums Grundsätzliche und Existenzielle. Von Leidenschaft ist die Rede, von Hingabe und tiefem Gefühl: „Wenn Kunst nicht wichtig ist, wenn es nur Unterhaltung ist, dann ist es nicht wert, dass man ein

Leben dafür gibt“, ist das Lebenscredo Neumeiers. Sowie er auf seine Kunst zu sprechen kommt, geraten ihm die Sätze zum Tanz: „Die fast naive, schlichte Erzählung der ‚Handlung‘ verbindet sich mit einer gestischen Symbolsprache von beinahe liturgischem Charakter. Tanz ist ganz konkret, ganz körperlich. Gleichzeitig wird er zum Heraustreten aus Zeit und Geschichte, zur inneren Reflexion und seelischem Zustand: ein Ritual, um dem Geheimnis des Übersinnlichen näherzukommen.“

Eine solche Sprache kommt nicht von ungefähr: Immer wieder hat der gläubige Katholik sich mit religiösen Stoffen auseinander- und sie in Szene gesetzt, darunter Kaliber wie Bachs Weihnachtsoratorium, Mozarts Requiem und Händels Messias. Als er an der Jesuitenuniversität seiner amerikanischen Heimatstadt Milwaukee zu studieren begann, war es ein Pater, Rev. John J. Walsh, der ihn von der Wissenschaft an die Stange brachte: „Er war wahrscheinlich der wichtigste Lehrer meines Lebens!“ Ob dieser „Pas de deux“ nicht höhere Choreographie war?

Thomas Rheindorf

Toleranz – das Augsburger Bekenntnis

Augsburg ist die Stadt des Religionsfriedens von 1555 und steht seitdem für ein friedliches und konstruktives Miteinander. Heute sind es Projekte für Asylbewerber und muslimische Mitbürger, mit denen Augsburg Toleranz beweist

Auf Lampedusa ist es halb sieben. Das zeigt eine der fünf Uhren an, die im Foyer an der blaugrauen Wand hängen. Auch unter den anderen stehen die Namen von Flüchtlingsstationen: Gaza, Dadaab, Manila und Port-au-Prince. Im Augsburger „Grandhotel Cosmopolis“, das kurz vor der Eröffnung steht, ticken die Uhren anders. Hier werden nicht nur Touristen übernachten, sondern auch bis zu 60 Asylbewerber einziehen. Daneben wird es Ateliers für Künstler geben.

Im April soll der Betrieb losgehen. Noch ist das sechsstöckige Haus, ein ehemaliges Altersheim der Diakonie, eine Baustelle: unverputzte Wände, offene Leitungen, überall Bauschutt. „Ist schon noch was zu tun“, sagt Johannes Meyer mit leichtem Lächeln und bayerischem Dialekt. Der große, schmale Student mit dem kurzen Zopf am Hinterkopf ist einer der etwa 20 Freiwilligen, die den Umbau stemmen. Handwerker, Künstler, Idealisten. Wenn die Asylbewerber kommen, so sagen sie, werden auch diese mitgestalten können, etwa die Wände so streichen, wie es ihnen gefällt. Vielleicht kocht man auch mal zusammen, hilft sich bei Reparaturen oder macht Musik? Meyer ist überzeugt: „Das kann klappen.“



So langsam glaubt auch Fritz Graßmann daran. Er ist Pfarrer und Leiter der Augsburger Diakonie, die als Hauseigentümerin und Projektpartner mit im Boot sitzt. Die Bezirksregierung wollte in dem leerstehenden Haus Asylbewerber unterbringen. Junge Künstler hatten die Idee eines Kulturhotels. Nach vielen Gesprächen kam das völlig neue Konzept heraus. „Vielleicht ist es ein Weltverbesserungsprojekt“, sagt Graßmann. „Aber von einer Welt, in der Fremde ebenbürtig aufgenommen werden, träume ich auch.“

Kein Zufall ist es, dass sich das Ganze in Augsburg abspielt: einer Stadt, die sich Toleranz auf ihre Fahnen schreibt. Hier wurde im Jahr 1555 der „Augsburger Re-



Im „Grandhotel Cosmopolis“ ticken die Uhren anders: Zeitanzeigen von Flüchtlingsorten auf der ganzen Welt



Touristen, Asylbewerber, Künstler unter einem Dach – Johannes Meyer (oben) arbeitet als Freiwilliger im „Grandhotel Cosmopolis“

ligionsfrieden“ zwischen Katholiken und Protestanten unterzeichnet. „Daraus leiten wir bis heute die Verpflichtung und den Auftrag für ein friedliches und konstruktives Miteinander ab“, steht auf der Homepage der Stadt. Es gibt ein städtisches „Projektbüro für Frieden und Inter-

kultur“, einen „Runden Tisch der Religionen“ und ein Festival der Kulturen. Im Rahmen des bundesweiten Programms „Toleranz fördern“ erhalten Projekte wie das Grandhotel Zuschüsse. Und Augsburg leistet sich als einzige deutsche Stadt einen eigenen Feiertag: das Hohe Friedensfest am 8. August.

Aber Augsburg zeugt ebenso von den Auseinandersetzungen, die dem Religionsfrieden vorangingen. In St. Anna, einer Innenstadtkirche mit ehemaligem Karmeliterkloster, wohnte Martin Luther im Oktober 1518, während der päpstliche Legat Cajetan ihn verhörte. In den Klosterräumen schrieb er eine Erklärung, dass er nicht widerrufen würde, wenn er nicht aus der Bibel heraus widerlegt würde. Um sich einer Verhaftung zu entziehen, floh er dann in der Nacht vom 20. Oktober aus der Stadt. Nahe des St.-Gallus-Kirchleins weist ein Schild darauf hin, dass Luther hier durch eine kleine Pforte die Stadt verließ.

Im Ostflügel von St. Anna hängt heute ein Gemälde von Luther aus der Cranach-Werkstatt, an der Außenwand erinnert eine Gedenktafel an seinen Aufenthalt. Und die „Lutherstiege“, ein kleines Museum in den ehemaligen Klosterräumen, gibt mit Videoanimationen, Hörstationen und lebensgroßen Figuren Einblick in das Wirken des Reformators.

Luther kehrte nicht mehr nach Augsburg zurück, aber die Stadt blieb Schauplatz der Reformationsgeschichte. Auf dem hier abgehaltenen Reichstag verlasen am 25. Juni 1530 die Lutheraner das „Augsburger Bekenntnis“, das ihren Glauben zusammenfasste. 25 Jahre später, 1555, wurde dieses dem römisch-katho-

lischen Glauben reichsrechtlich gleichgestellt: durch den – wieder auf einem Reichstag in dieser Stadt – beschlossenen „Augsburger Religionsfrieden“.

Schon 1525 wurde in St. Anna erstmals das lutherische Abendmahl gefeiert. Heute schließt sich an St. Anna das Augustanahaus an. Durch große Glastüren tritt man in eine weitläufige Eingangshalle. Von links Kaffeegeruch und Geschirrgelapper, dort ist Restaurantbetrieb. Geradeaus führt eine Treppe zu einer Ausstellung über Häftlinge im Todestrakt eines US-Gefängnisses. Und rechts steht ein freundlicher älterer Mann hinter einem kleinem roten Pult. „AnnaPunkt“ steht drüber. Und „Ansprech-Bar“. Ansprechbar ist Günter Fischer in der Tat. Der ehemalige Verwaltungswirt steht hier einmal die Woche, damit Menschen mit „allen Fragen des Lebens und des Glaubens“ eine Anlaufstelle haben, wie er sagt. Er wechselt sich mit anderen Freiwilligen ab, der AnnaPunkt ist täglich von 11 bis 16 Uhr besetzt. Von Krisenberatung bis zur Info über Kirchenöffnungszeiten reichen die Aufgaben. Der AnnaPunkt ist „Bühne und Schaufenster“ des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Augsburg und soll der Kommunikation des Evangeliums dienen.

In freien Reichsstädten wie Augsburg hatte der Reichstag von 1555 das Nebeneinander beider Religionen aus-



Ein Symbol des konfessionellen Miteinanders: die evangelische St.-Ulrich-Kirche vor St. Ulrich und Afra (katholisch)



„Selbstständig denken lohnt sich“ – Motto einer Kunstaktion des „Grandhotel Cosmopolis“ in der Augsburger Innenstadt

Veit Brach, Mitinitiator des Instituts für transkulturelle Verständigung (unten)



drücklich erlaubt. So kam es, dass im Domviertel heute zwei Heilig-Kreuz-Kirchen nebeneinanderstehen – eine für jede Konfession. Und in der südlichen Altstadt schmiegt sich an den ausladenden Gebäudekomplex der katholischen Basilika St. Ulrich und Afra von vorne die evangelische Kirche St. Ulrich – die vor ein paar Jahren mit Unterstützung der Stiftung KiBa saniert wurde. Keck, aber auch anrührend wirkt sie, wie ein Kind, das sich vor die Mutter gedrängt hat, um mit ihr im Rücken in die Welt zu schauen. Die Ulrichskirche war ursprünglich die Vorhalle zur Kirche des Benediktinerklosters. Um 1500 wurde sie zur Gemeindekirche umgebaut für die Menschen vor Ort. Und 1526 wurde die Gemeinde evangelisch.

Reformation und Toleranz

Im Rahmen der Lutherdekade zur Vorbereitung der 500-Jahr-Feier der Reformation geht es in diesem Jahr um Toleranz. Anregungen und Materialien zu diesem Thema finden sich auf der Internetseite der Evangelischen Kirche in Deutschland unter: www.ekd.de/themen/luther2017. Auch ein Themenheft mit vielfältigen Beiträgen über die Geschichte und Gegenwart von Toleranz und Intoleranz kann im Stiftungsbüro der KiBa kostenlos bestellt werden.

Der kleine und der große Turm im Ulrichsviertel sind zum Wahrzeichen des Religionsfriedens geworden. Das Miteinander der beiden Gemeinden ist hier längst Alltag: Einmal im Monat feiern sie gemeinsam Abendgottesdienst. Jeden Frühling gibt es ein Bibelseminar mit beiden Pfarrern. Dienstags probt der ökumenische Kinderchor. Überhaupt sei Musik der Schlüssel, um sich kennenzulernen, meint Peter Bader, Kirchenmusiker an St. Ulrich und Afra. Im vergangenen Sommer besuchte er mit Schulkindern eine Moschee, eine Synagoge und eine katholische Kirche, um den unterschiedlichen Umgang mit Musik kennenzulernen. „In der Synagoge singt der Kantor alttestamentarische Psalmen. In der Moschee gibt es gar keine Musik, weil diese vom Beten ablenkt. Und bei uns braust die Orgel. Alles ist schön.“

Doch die Verständigung zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen ist auch in Augsburg nicht immer einfach. Unter den rund 260 000 Einwohnern haben etwa 40 Prozent einen Migrationshintergrund. Geschätzte 25 000 sind Muslime. Es gibt Leute, denen das nicht passt. Neonazis, die aufmarschieren. Und Bürgerinitiativen, die gegen Moscheeneubauten protestieren. Aber es gibt auch

Menschen wie Veit Brach und Nurdan Kaya, die das Institut für transkulturelle Verständigung gründeten. Der Kommunikationswirt und die Psychotherapeutin sind ein binationales und bireligiöses Ehepaar: er gebürtiger Augsburger und Protestant, sie Türkin und Muslimin. Ihr jüngstes Projekt: ein Weiterbildungsprogramm zum „muslimischen Seelsorgeberater“. Professionelle Seelsorge gibt es unter Muslimen eigentlich nicht. Man redet mit der Familie. Aber wenn die nicht da ist – oder selbst zum Problem wird?

Seit April 2012 läuft der erste Kurs. Nach dem Abschluss werden die 15 Teilnehmer – zwischen 35 und 50, die meisten in Augsburg aufgewachsen – ehrenamtlich in Krankenhäusern muslimische Patienten begleiten.

Wie werden sie sich mit den katholischen und evangelischen Seelsorgern arrangieren, die ja in der Regel Theologen sind? Veit Brach wünscht sich, dass die christlichen und muslimischen Seelsorger aktiv aufeinander zugehen. Er selbst hat im Projekt die gemeinsamen Grundlagen der beiden Religionen entdeckt: „Maria, Jesus, Abraham. Es wurde immer klarer, wie viel uns eigentlich verbindet. Wenn man das einmal versteht, das vergisst man nicht mehr.“ **Hanna Lucassen**

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Fest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich attraktiv sein. Harald Gerke vom Stiftungsbüro berät Sie gern.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 5550, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Ein Weg zum Kirchentag



Foto: PR

Gerhard Robbers ist Präsident des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentags

Ostfriesland, nahe bei Emden, die Kirche ist weithin sichtbar im flachen Land. Ich bin auf der anderen Seite Ostfrieslands aufgewachsen, am Jadebusen; es war also eine ziemlich weite Fahrt damals. Und der Wind am Meer kam irgendwie immer von vorn, egal in welche Richtung ich geradelt bin.

Diese Kirche lohnt die Fahrt. Sie ist klein, fast unscheinbar, dick, mit einem dicken Turm. Der Turm ist der schiefste Turm der Welt, schiefere als der Turm von Pisa. Unter dem Zug des Turmes, der nach außen drängt, wölbt sich das Dach des Kirchenschiffes wie ein Bogen, als würde der bald in der Mitte oben aufreißen. Und alles hält doch zusammen.

Die Kirche ist evangelisch-reformiert: keine Bilder darin, ein Abendmahlstisch, kein Altar. Als ich damals dort ankam, war ich erst einmal erschöpft, und von den theologischen Feinheiten wusste ich nichts; vielleicht war ich zunächst etwas enttäuscht von der Kargheit. Wäre da nicht diese Spannung der ganzen Kirche gewesen; wenn man unter dem schiefen Turm stand und hinaufblickte, schien die ganze Welt schief und doch fest – sie

segelte so dahin. Und: Die Kirche war offen, so wie Kirchen offen sein sollen.

Die Kirche steht auf einer kleinen Warft, der höchste Punkt weit und breit. Dorthin versuchten die Menschen sich zu retten, wenn Sturmflut war und Land unter – als es noch keine Deiche gab oder die Dämme brachen. Einmal – es war wohl die Allerheiligenflut von 1570, Menschen flüchteten sich oben in den dicken Kirchturm – lag morgens ein Dreimaster neben der Kirche, den die Flut dorthin geworfen hatte, mehr als zehn Kilometer vom Meer entfernt. Es haben nur wenige Menschen überlebt – die, die sich in die Kirche retten konnten.

Diese Kirche hat mich mein Leben lang begleitet. Neulich bin ich mit Freunden wieder dorthin gefahren. Wir haben da dieses alte Ehepaar getroffen, das an den Gräbern rings um die Kirche arbeitete. Ein wenig gebeugt waren die beiden, freundlich und offen. Sie kümmern sich um diese Kirche seit Jahrzehnten. Und sie haben uns erzählt von ihrer Kirche.

Wenn wir am 1. Mai zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg mehr als 100 000 Gäste erwarten, dann bilden die Kirchen ganz besondere Zentren. Sie sind offen für alle. Sie bieten Raum für Besinnung und Gottesdienst, für Podiumsdiskussion und Improvisationstheater, für Klassik und Pop, für Performance und Kabarett. Und für jeden einzelnen Menschen.

Exklusiv mit der KiBa – Post ab...



Verschicken Sie Ihre Post mit der druckfrischen Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie mit 4,20 Euro pro Heft die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält 10 Briefmarken à 58 Cent (das Briefporto für einen Standardbrief). Preis: 10 € pro Heft (+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de



Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort auf einer Postkarte oder per Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. **Einsendeschluss ist der 14. Mai 2013.**

1. Hexenzug

Die diesjährige KiBa-Studienreise führt in den Harz. „Die Hexen zu dem Brocken ziehn, die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün. Dort sammelt sich der große Hauf, Herr Urian sitzt oben auf.“ So lässt Johann Wolfgang von Goethe im „Faust“ die Hexen singen, die zur Walpurgisnacht auf den höchsten Harzberg ziehn. Die Hexen nennen ihn auch **den...**

7 5

2. Trennelement

Am Rande des Harzes bietet der Dom von Halberstadt ein hervorragendes Beispiel gotischer Kathedralarchitektur. Sein Langhaus teilt ein Bauteil, das früher der Trennung der Bereiche für Priester und Laien diente. Der Fachbegriff **dafür ist...**

8 10

3. Bogenformat

Hohe Räume, große Fenster und ornamentale wie figürliche Bauplastik kennzeichnen die Gotik. Ihr wichtigstes Erkennungszeichen **ist aber der...**

6 1

4. Versöhnungsschrift



Das Augsburger Bekenntnis, eine wichtige evangelische Bekenntnisschrift, sollte eigentlich der Verständigung mit den Katholiken dienen. Bekanntlich ohne Erfolg. Verlesen wurde der Text auf dem Reichstag 1530 auf Deutsch, überreicht aber auf Latein – als **Confessio...**

3

5. Martyrium

In der südlichen Altstadt Augsburgs schmiegen sich zwei Ulrichskirchen direkt aneinander: Die evangelische St.-Ulrich-Kirche und die Gemeinde der katholischen Basilika pflegen heute ein enges ökumenisches Miteinander. Die katholische Kirche hat neben Ulrich auch eine Kirchenpatronin, eine Märtyrin aus dem 4. Jahrhundert. **Ihr Name ist...**

2

6. Wahrzeichen

Wer im Mai den Evangelischen Kirchentag in Hamburg besucht, kommt am Michel nicht vorbei, dem Wahrzeichen der Stadt. Der offizielle Name lautet **Hauptkirche Sankt...**

4 9

Lösungswort

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Die Gewinne



1. Preis: ein Kurzurlaub in einem Dreisternehotel in Freital bei Dresden

Drei Übernachtungen für zwei Personen mit Frühstück und einem Abendessen im Leonardo-Hotel Freital direkt vor den Toren Dresdens.

2. – 3. Preis: je eine CD „erdverbunden, luftvermählt“ von Stephan Krawczyk Die Beschäftigung mit Martin Luther hat den ostdeutschen Liedermacher zu neuen Songs inspiriert.

3. – 6. Preis: je ein Buch „Mein Sonntag“ Junge Reporter schreiben über den ersten Tag der Woche.

Balthasar...

...lautete das Lösungswort unseres Preisrätsels in der Weihnachtsausgabe. Den ersten Preis, einen Hotelaufenthalt in München, haben **Dr. Frieder und Elke B.** aus Dresden gewonnen. Über je eine CD „Boten“ aus der edition chrison können sich **Gerda M.** aus Marburg sowie **Achim und Heide S.** aus Berlin freuen. Und das Buch „Café Wunderbar“ erhalten **Christine S.** aus Neustadt, **Ingeborg K.** aus Bad Dürkheim und **Dr. Werner H.** aus Pirna. Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Unsere weihnachtliche Rätselreise führte Sie durch Deutschland und darüber hinaus. Das erste Ziel war **Hamburg**, wo Johann Hinrich Wichern den Adventskranz erfand. Die Stadt der Lebkuchen ist **Nürnberg**. Die Printen hingegen stammen aus **Aachen**. Dann ging es weiter nach **Rom**. Die „echte“ Futterkrippe aus der Geburtshöhle in Bethlehem lagert dort angeblich in der Kirche Santa Maria Maggiore. Der erste Christbaum stand im Münster von **Straßburg**. Und die deutsche Stadt mit den Kronen der Heiligen Drei Könige im Wappen ist **Köln**.

Dank an die Sponsoren

Die Preise 2 bis 6 hat uns die edition chrison (www.chrison.de) zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank!

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrison.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg • **Spendenkonto** EKK-Kassel, Kontonummer: 55 50, BLZ: 520 604 10

Lösungswort

Bitte freimachen

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover